

**Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Die heilige Geschichte von der Erschaffung der Welt bis  
zu dem ökumenischen Concilium von Trient**

Von der Erschaffung der Welt bis zur Abführung der Juden in die  
babylonische Gefangenschaft

**Krafft, Karl Georg**

**Schaffhausen, 1854**

CVI.

[urn:nbn:de:bsz:31-261321](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-261321)

## CVI. Könige. Fortsetzung.

Manasse. Ammon. Die Wittwe Judith.

S. 469.

A. Reg. 21, 1 — 17. 2. Paralip. 33, 1 — 11.

Das Chaldäisch-babylonische Reich erhob sich während dessen, obwohl zur Zeit noch eine assyrische Provinz, zu immer größerer Macht und Bedeutung. Aus demselben erzog Gott eine Zuchtruthe für Manasse, den zwölffährigen Sohn und Nachfolger des frommen Ezechias auf dem jüdischen Königsthron, welcher vom Anfange seiner Regierung an aus der Bahn der wahren und rechten Regierungsweise ganz wieder abgewichen war. Nachdem er seinen leiblichen Sohn dem Moloch geopfert, und allerhand Schwarzkünstler in seinen Dienst genommen, ging er in seiner Verkehrtheit so weit, daß er nicht allein im Vorhofe des Tempels selber ein Gözenbild aufstellen ließ, zu dessen abgöttischen Verehrung er auch die Bewohner von Jerusalem auf alle Weise verführen half, sondern auch die ihm zur Warnung gesendeten Propheten, sowie mit ihnen wahrscheinlich auch eine Menge anderer unbescholtener rechtschaffener und gottesfürchtiger Menschen um das Leben brachte. Die Propheten hatten ihm geweißt, daß von wegen der Sünden Manasse's die Stadt Jerusalem ebenso gut wie Samaria von Grund aus zerstört und auch das jüdische Volk in Gefangenschaft werde abgeführt werden. Unter Manasse's Regierung soll auch der Prophet Isajas des Martyrtodes gestorben sein.

Daß der Prophet Isajas in der Verfolgung der mosaischen Religion unter König Manasse des Martyrtodes gestorben und zwar zerfägt worden sein soll, ist eine rabbinische Ueberlieferung, welche sich weder in der heiligen Schrift, noch bei Fl. Josephus (Antiq. lib. X. ep. 4.) aufgezeichnet findet. Aus dem späteren geschichtlichen Umstande, daß die Auffindung des Originaltextes der fünf Bücher Moyses unter der Regierung des Königs Josias im Jahre 3476 (vergl. S. 474.) und die darauf erfolgte Veröffentlichung seines Inhaltes von einem so mächtig erschütternden Eindruck auf König und Volk begleitet war, schließt man nicht ohne wahrscheinlichsten Grund, daß Manasse Sorge getragen habe, auch die vorhandenen Exemplare der heiligen Bücher, ähnlich wie später in der Zeit der Christenverfolgungen, Diocletianus und Julianus Apostata so viel als möglich vernichten zu lassen. — Von den Lebensumständen des Propheten Isajas, dessen Ende im Paragraphen erzählt wird, ist im Ganzen zu wenig bekannt, als daß sie einen geschichtlichen Ueberblick zuließen. Seine persönliche Bedeutung für die heilige Geschichte besteht hauptsächlich theils darin, daß er im Zustande der Verzückung eine Erscheinung der göttlichen Herrlichkeit bekommen, durch welche er zum Pro-

phetenberufe eingeweiht wurde, theils in den klaren und tiefen prophetischen Blicken, mit welchen er deutlicher und vollständiger als je ein Anderer vor ihm die Zukunft des Messias, eines von einer Jungfrau gebornen Königssohnes aus dem Hause David vorausgesagt hat. Interessant und ehrwürdig bleibt uns auf jeden Fall an dem Charakter des Propheten seine rege Theilnahme an den politischen Schicksalen seines Volkes überhaupt, sowie insbesondere sein glühender Eifer für die Erhaltung der gerade zu seinen Lebzeiten das erste Mal durch die schlechte Politik des Königs Achaz förmlich untergrabenen jüdischen Nationalunabhängigkeit. Wer anders hätte den assyrischen König Teglatphalasar, welcher dem jüdischen Königreiche zum ersten Male widerrechtliche Tributpflicht auferlegte, als gerade Achaz noch dazu zur Hilfe gegen die erst vor Kurzem sich sehr edel benommen habenden israelitischen Stammgenossen selber herbeigerufen? Diesen Rath hatte ihm Isajas nicht gegeben, sondern ihn vielmehr aufgefordert, allein auf die von Anfang an dem David'schen Königshause verheißene Hilfe Gottes sein Vertrauen zu setzen, dessen Wunderallmacht er dem Könige in Gottes Auftrage freie Wahl ließ, durch irgend ein beliebiges Wunderzeichen, sei es am Himmel, auf oder unter der Erde, auf eine ausdrückliche Probe zu stellen. Daß Isajas nicht zu viel versprochen hatte, beweist das Wunder der rückgängigen Sonnenbewegung, welches später des Propheten Gebet auf die Förderung des Königs Ezechias wirklich hervorbrachte. Achaz aber beharrte einmal auf seinem grundsätzlichen Unglauben, und brachte somit das Reich thatsächlich an den sichtbaren Rand des Unterganges, indem auch die beiden Nachfolger Teglatphalasar's, die assyrischen Könige Salmanassar und Sennacherib, hätte der assyrische Eroberungszug nicht bereits einmal die Richtung nach Westen eingeschlagen gehabt, schwerlich die politische Unabhängigkeit des jüdischen Königreiches bedroht haben würden. Einen ähnlichen, seiner Natur nach jedoch weit verzeiblicheren politischen Fehler rügte Isajas später an dem S. 467. erzählten Benehmen von Achaz Nachfolger, dem Könige Ezechias, welches recht wohl die erste entfernte Ursache, warum dem aufstrebenden babylonischen Reiche nach dem Besitze Jerusalem's geküstete, gewesen sein kann. Solche geschichtliche Thatfachen beweisen, daß die politische Wohlfahrt eines Reiches in nichts Anderem eine sicherere Garantie als in der moralischen Unabhängigkeit der Kirche finden, und daß dagegen der in dem Beispiele des Königs Achaz personifizierte gebildete Unglaube, zur Basis eines Regierungssystems erhoben, für Völker und Länder zusammen ihren Königen auf die Dauer nur politisches Elend, Barbarei und Knechtschaft zur Folge haben kann.

S. 470.

2. Paralip. 33. 11. Liber Judith.

Zur Strafe für diesen neu eingetretenen Abfall ließ es Gott zu, daß Manasse mit einem im Dienste des assyrischen Königs stehenden Kriegsheere, unbekannt in welchem Jahre und aus welcher Veranlassung, in feindselige Berührung gerieth, dessen Feldherren den König gefangen nahmen, und ihn in Fesseln nach der Stadt Babylon brachten, wofelbst er,

unbekannt wie lange Zeit, gefangen saß. Während der Abwesenheit Manasse's aus seinem Königreiche müssen sich die im Buche Judith erzählten Begebenheiten, nämlich der Einfall eines von Ninive ausgegangenen andern assyrischen Feldherrn mit Namen Holofernes in das jüdische Königreich, sowie dessen glückliche Ueberwältigung durch die kühne Entschlossenheit der keuschen Judith, einer frommen Wittve aus der Stadt Bethulia, welche den Feldherrn Holofernes in seinem eigenen Zelte zu enthaupten den Muth hatte, zugetragen haben.

Der geschichtliche Inhalt des Buches Judith, des zweiten unter den von den protestantischen Reformatoren als apokryphisch verworfenen Büchern ist in übersichtlicher Darstellung etwa folgender:

Assarhaddon, der Sohn des Königs Sennacherib, welcher, wie es scheint, davon, daß er mit Hilfe halbäsischer Söldlinge sich Babylon's bemächtigt, den halbäsischen Namen Nabuchodonosor bekommen hatte, regierte nach Zahn's Berechnung (Bibl. Archäol. II. S. 40.) 35 Jahre, also beiläufig bis zum Jahre 3424. Sein Sohn und Nachfolger Saorduchäus oder Saosduchin, welcher den Titel Nabuchodonosor von seinem Vater allenfalls geerbt haben mochte, hatte nach der in dem ersten Kapitel des Buches Judith gegebenen Erzählung im 12. Jahre seiner Regierung, also beiläufig im Jahre 3436 einen Krieg mit Arpharad, dem Könige der Meder, wahrscheinlich dem nämlichen, welcher in der Profangeschichte unter dem Namen Phraortes bekannt ist, den er in einer großen Feldschlacht auf der Ebene zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris zu überwinden das Glück hatte. Denn da in dem erwähnten Kapitel nicht ausdrücklich gesagt wird, daß der medische König in der Schlacht um das Leben gekommen sei, so halten wir es für wahrscheinlicher, daß dieses Ereigniß nicht mit dem Lebensende des ersten medischen Königs Dejoces, welcher, als ein friedliebender Fürst geschildert, nach unserer Berechnung bereits zwei Jahre zuvor im Jahre der Erschaffung 3434 gestorben sein muß, zusammenfällt, sondern in den Anfang der Regierungszeit seines Sohnes und Nachfolgers, des kriegerischen Phraortes, zu setzen ist, dessen Name zufällig auch mit dem in dem Buche Judith genannten Arpharad besser übereinstimmt. Durch diesen Sieg zu übermäßigem Stolze verleitet, sendete er Boten in das ganze westliche Gebiet bis an das mittelländische Meer, welche alle dort wohnenden Völkerschaften in seinem Namen zu friedlicher Unterwerfung und gutwilliger Tributleistung aufforderten, und als dieselben unverrichteter Dinge nach Hause zurückkehrten, so sendete er seinen Feldherrn Holofernes aus, welcher alle die besagten Länder eines nach dem andern durch die Gewalt seines Schwertes in Besitz nahm. Da nun Alles, was demselben in den Weg kam, gutwillig sich unterwarf, so rückte Holofernes mit einem Heere von 120,000 Mann zu Fuß und 22,000 Reitern (Jud. 7, 2.), abgerechnet die Verstärkungen an Mannschaft, welche er überall aus den eroberten Gegenden nach sich gezogen, bis in die Ebene Esdrelon im ehemaligen Gebiete des Königreiches Israel unaufhaltsam vor, bis gerade hier zum ersten Male sich die Spur eines ernsthaften Widerstandes bemerklich machte. Denn da der Weg aus der Ebene Esdrelon durch ein steiles Felsengebirg nach

dem Königreiche Juda hinüberführte, so hatten die von dem ehemaligen  
 Reiche der zehn Stämme noch vorhandenen israelitischen Ueberbleibsel,  
 welche vor der Zerstörung Samaria's sich zu verschiedenen Zeiten in den  
 Schutz des jüdischen Königreichs begeben, nach derselben aber wahrschein-  
 lich unter der Regierung des Königs Ezechias wieder von ihrem Stamm-  
 lande Besitz genommen und sich gerade auf dem die Ebene Esdrelon be-  
 herrschenden Gebirge Ephraim niedergelassen hatten, aufgefordert durch  
 den damaligen Hohenpriester Eliacim oder Joacim — wahrscheinlich der  
 Nämliche, welcher S. 460. als Hausbeamter des Königs Ezechias erwähnt  
 und Isaj. 22, 20 — 25. als zukünftiger treuer Hohenpriester geweissagt  
 wird, welcher in Abwesenheit des für den Augenblick in Babylon  
 gefangen liegenden Königs Manasse auch die politische Verwaltung des  
 Landes geführt zu haben scheint — die von der Ebene aus über das  
 Gebirge führenden Engpässe besetzt und ihre Wohnorte in Verteidigungs-  
 zustand gebracht. Durch dieses Verfahren im befremdlichsten Grade über-  
 rascht, forderte Holofernes die in seinem Heergefolge befindlichen moabiti-  
 schen und ammonitischen Kriegshauptleute auf, ihm über ein Volk, welches  
 als das erste unter allen bisherigen im ganzen Orient ihm mit seiner  
 bereitwilligen Unterwerfung nicht sogleich von vornherein entgegengekom-  
 men sei, Bericht zu erstatten. Diesen Bericht ertheilte ihm der ammoni-  
 tische Hauptmann Achior, welcher ihm die ganze bisherige wunderbare  
 Geschichte des ihm wahrscheinlich bisher noch ganz unbekannt gebliebenen  
 israelitischen Volkes der Wahrheit nach erzählte, und die eigenthümliche  
 Bewandniß, welche es mit diesem Volke habe, treffend hervorhob. So  
 lange sie nämlich ihrem von dem Gotte des Himmels und der Erde,  
 welchen sie allein verehrten, empfangenen Gesetze getreu geblieben, seien  
 sie jederzeit unter einem wunderbaren Schutze der Vorsehung gestanden,  
 so daß ihnen auch die mächtigsten äußeren Feinde nichts hätten anhaben  
 können, wogegen sie jedesmal, sobald sie von ihrem Gesetze abgewichen,  
 im Kriege den Kürzeren gezogen hätten. In der neueren Zeit hätten sie  
 nun auf die letzte Wegführung eines großen Theiles derselben aus ihrem  
 Lande sich auf's Neue ihrem Gesetze wieder zugewendet und seien daher  
 für den Augenblick in steigendem Wohlstand begriffen, weswegen er, wo-  
 fern dieselben nicht etwa allenfalls in der Zwischenzeit sich wieder ab-  
 trünnig gezeigt, dem Feldherrn Holofernes unumwunden von ihrer weite-  
 ren Betriegung abzustehen den Rath ertheilte, damit er nicht mit seiner  
 ganzen Heeresmacht möglicher Weise an ihnen zu Schanden werde. Dieser  
 wahrheitsliebende Bericht beleidigte aber den Stolz des Holofernes und  
 seiner assyrischen Beamten in viel zu hohem Grade, als daß ihm derselbe  
 gedankt worden wäre. Holofernes kündigte ihm vielmehr für seinen  
 dreiften Zweifel an der Unüberwindlichkeit der assyrischen Heeresmacht als  
 Strafe an, daß, sobald das von ihm so hochgestellte israelitische Volk in  
 der Reihe der übrigen Nationen würde bemeistert worden sein, er zu-  
 gleich mit ihnen eines gewaltsamen Todes werde sterben müssen. Bis  
 dahin wollte er sich jedoch gar nicht einmal die Mühe nehmen, ihn als  
 Gefangenen bei sich selber zu behalten, sondern ließ ihn anstatt dessen in  
 der Nähe der benachbarten israelitischen Bergfestung Bethulia mit Stricken  
 an einen Baum binden, so daß derselbe von den israelitischen Schleudern,  
 welche mittlerweile zur Abwehr eines vermeintlichen Angriffes von Seite

der Assyrer aus der Stadt herausgekommen waren, wieder losgebunden, zugleich mit der Ursache seiner Gefangenschaft denselben die nächsten Absichten des Holofernes mitzutheilen Gelegenheit hatte.

Die Stadt Bethulia, auf welche Holofernes des andern Morgens seinen nächsten Angriff richtete, entbehrte bei ihrer außerdem durchaus günstigen Lage den Vortheil eigenen Quellwassers, so daß sie, einige Quellen am Abhange des Berges unter den Mauern und einige Cisternen in der Stadt selber abgerechnet, ihren gewöhnlichen Wasserbedarf aus einiger Entfernung mittelst einer Wasserröhre beziehen mußte. Dadurch, daß Holofernes, welcher diese Röhre unglücklicher Weise aufsand, nicht allein dieselbe augenblicklich unterbrechen, sondern auf den Rath ammonitischer und moabitischer Hauptleute zugleich auch die erwähnten, unter der Mauer der Stadt befindlichen Quellen durch starke Truppenabtheilungen bewachen ließ, schien der Untergang derselben unvermeidlich, neßwegen auch die schon durch den Anblick der feindlichen Uebermacht erschreckte Bevölkerung, nun durch den mittelst des täglichen Verbrauches zusehends zusammenschwindenden Vorrath des noch übrigen Cisternenwassers erst vollends entmuthigt, in die Vorsteher der Stadt drang, nicht allein dieselbe als möglich wegen gutwilliger Uebergabe mit Holofernes unterhandeln zu wollen. Dieß kostete denselben freilich eine harte Selbstüberwindung, aber da sie einmal unter Thränen und Gebet um Hilfe zu Gott keinen anderen Ausweg sahen, so ermunterte Ozias, der angesehenste unter denselben, das Volk, noch fünf Tage ausharren zu wollen, nach deren Ablauf sie, wenn bis dahin keine Hilfe erschienen wäre, selber einwilligten, die Stadt übergeben zu wollen.

Es fand sich aber außer den genannten Vorstehern noch eine vornehme Frau in der Stadt, eine Wittve mit Namen Judith, welche, obgleich reich an Vermögen, nichts desto weniger nach einem kinderlosen Ehestande ganz zurückgezogen in Gebet und Enthaltfamkeit ihr Leben hinbrachte, dabei aber ihrer anerkannten Weisheit halber zugleich hin und wieder in Gemeindeangelegenheiten zu Rathe gezogen zu werden pflegte, gerade in dieser wichtigen Frage aber zufällig übergangen worden war. Dieselbe hatte nicht sobald von dem gefaßten Gemeindecbeschlusse Nachricht erhalten, als sie die Vorsteher zu sich bitten ließ, und denselben mit Hinweisung auf die großen Prüfungen, welche von jeher das israelitische Volk durchzumachen gehabt und unter Gottes Beistand jedesmal glücklich überstanden habe, darüber ernstliche Vorstellungen machte. Einen solchen Beschluß fassen heisse nicht sowohl sich unter die züchtigende Hand Gottes demüthigen, als vielmehr seine oft erprobte Güte und Langmuth in Versuchung führen. Die Vorsteher, durch ihre Rede überzeugt, widersprachen ihr nicht, sondern baten sie nur, als eine fromme und heilige Frau durch ihre Fürbitte bei Gott auf irgend eine andere Weise Hilfe in der dringenden Noth herbeizuschaffen. Hierauf kündigte ihnen Judith aus dem Stegreife an, daß sie ungefähr bereits, was sie im Namen Gottes beginnen wolle, sich vorgenommen habe, ihren Plan aus guten Gründen jedoch für den Augenblick noch bei sich behalten wolle. Inzwischen forderte sie die Vorsteher auf, ihrerseits gemeinsame Gebete des ganzen Volkes um glückliches Gedeihen ihres Vorhabens anzuordnen. Die Vorsteher hatten ein so unbedingtes Vertrauen in Judith's klugen Unter-

nehmungsgelbst, daß sie zum Voraus sich unter allen ihnen auferlegten Bedingungen mit ihrem Vorhaben für einverstanden erklärten.

Nachdem sich die Vorsteher in erwartungsvoller Spannung entfernt, Judith aber durch ein aus tiefster Inbrunst des Herzens zu Gott erhobenes Gebet zu ihrem Unternehmen vorbereitet hatte, legte sie, eine außer ihrer Frömmigkeit zugleich mit ausgezeichnete Leibes Schönheit von Gott beschenkte Frau, ihren aus früherer Zeit noch aufbewahrten weiblichen Schmuck an, und verläßt unmittelbar darauf in Begleitung einer einzigen Magd, welche ihr in einem Sack einen kleinen Vorrath von Wein, Brod und anderen Speisen nachtragen mußte, die Stadt. Von der ersten assyrischen Wache angehalten, giebt sie sich als eine israelitische Ueberläuferin an, welche, um bei der der Stadt bevorstehenden unvermeidlichen Eroberung ihr Leben zu retten, zu den Assyren ihre Zuflucht genommen habe. Zugleich versprach sie, den Assyren einen verborgenen sicheren Eingang, durch welchen sie sich ganz gefahrlos der Stadt bemächtigen könnten, anzeigen zu wollen. Diese Angaben wurden nicht sobald beachtet, als sich rufen ließ, wobei Judith, sobald sie seiner ansichtig wurde, auf ihre Kniee vor ihm niederfiel, und erst auf den Befehl, welchen Holofernes zu seinen Dienern gab, sie aufzurichten, wieder aufstand. Von ihm selber hierauf auf die freundlichste Weise angeredet und um die Ursache ihres Kommens nochmals befragt, gab sie ihm mit anderen Worten das Nämliche, was sie schon gesagt, auf's Neue zur Antwort, aber mit einer solchen Anmuth und Beredsamkeit, daß dadurch Holofernes ganz bezaubert ihr nicht allein völlig ungehinderten Aufenthalt in einem eigens für sie aufgerichteten Zelte, sondern, da sie mit bescheidener Ablehnung der ihr gleichfalls angebotenen Verköstigung ihn zugleich um Erlaubniß bat, zum Behufe regelmäßiger Anbetung des Gottes Israel alle Nacht das assyrische Lager verlassen zu dürfen, auch hiezu die Freiheit gestattete. Diese Gewohnheit beobachtete sie drei Tage lang, ohne daß sich eine Gelegenheit zur Ausführung ihres ferneren Vorhabens darbot, bis endlich am Abend des vierten Tages Holofernes seinem Kämmerer Bagad den Auftrag gab, zu größerer Aufheiterung des assyrischen Oberfeldherrn, der an diesem Abend gerade für seine Hauptleute eine große Gasterei veranstaltet hatte, Judith für diese Nacht zu Gewährung ihres Beilagers bereben zu wollen. Dieß war es eben, worauf Judith gewartet hatte, weßwegen sie der Einladung des Kämmerers auch gar keine angenommene Sprödigkeit entgegensetzte. Schon während des Gelages erschien sie vielmehr in festlichem Schmucke, und verfeßte durch die ungezwungene Art und Weise, auf welche sie, übrigens nur von den mitgebrachten eigenen Speisen und Wein verköstend, an der Gesellschaft Antheil nahm, Holofernes auf den Gipfel einer so ausgelassenen heiteren Laune, daß er sich an diesem Abend in einem furchtbareren Uebermaße wie jemals mit Wein überfüllte. Als sie beschwigen nach Entfernung der übrigen Gäste, während ihre Magd vor der Thüre ihres Zinkes gewärtig in der Nähe noch übrig, mit Holofernes, der im Zustande der äußersten Betrunktheit auf seinem Bette lag, allein war, so hinderte sie Niemand, ihre wahre Absicht in Ausführung zu bringen. Nachdem sie nämlich noch einmal Gott im Gebete um Stärkung zu ihrem Vorhaben angerufen, nahm sie beherzt Holofernes

101. eigenes Schwert, welches an seinem eigenen Gehänge von dem Bett-  
 102. pfoften herabhing, aus der Scheide, und hieb ihm auf zwei handfeste  
 103. Streiche damit den Kopf ab, den sie in das über dem Bette hängende  
 104. Fliegenetz einwickelte, während sie den Rumpf offen daliegen ließ. Den  
 105. abgehauenen Kopf schob sie, ruhig heraustrretend, der Magd stillschweigend  
 106. in den Sack, und kam, da sie von Niemand aufgehalten wurde, nicht  
 107. allein aus dem assyrischen Lager wohlbehalten in das Freie, sondern traf  
 108. in der nämlichen Nacht auf dem kürzesten Wege im Thore der Stadt  
 109. Bethulia glücklich wieder ein, woselbst sie den vor Verwunderung erstaun-  
 110. ten Bürgern nebst Erzählung des Vorgefallenen das abgeschlagene Haupt  
 111. des Holofernes vor Augen führte. Den Eindruck, welchen des Holofernes  
 112. Antlitz verbreitete, war auch im Tode noch so furchtbar, daß der ammo-  
 113. nitische Hauptmann Achior, welcher in der Zwischenzeit unter Annahme  
 114. der Beschneidung in die israelitische Volksgemeinde aufgenommen worden  
 115. war (was eigentlich dem Gesetze Moses zufolge streng genommen nicht  
 116. hätte geschehen dürfen; vergl. S. 111.), bei dem Anblicke desselben in  
 117. Ohnmacht sank. Uebrigens verlor Judith keinen unnöthigen Augenblick,  
 118. sondern gab den Bürgern von Bethulia die Weisung, das Haupt des  
 119. Holofernes noch in der nämlichen Nacht auf der Mauer der Stadt an  
 120. einem Pfahle aufzustecken, und sich mittlerweile für den anderen Morgen  
 121. bei Tagesanbruch auf einen Ausfall auf das Heer der Belagerer in der  
 122. Absicht vorzubereiten, um dasselbe durch die zu erwartende natürliche Ver-  
 123. stürzung über die erst noch zu machende Entdeckung des inzwischen Vor-  
 124. gefallenen völlig wehr- und gefahrlos zu machen. Die assyrischen Haupt-  
 125. leute, durch ein unerwartetes Feldgeschrei aus dem Schlafe aufgeweckt,  
 126. boten vor dem Zelte des Holofernes versammelt, eine Zeit lang Alles  
 127. auf, um durch allerhand Geräusch ihn gleichsam zufällig zum Wachen  
 128. zu bringen, indem, wäre Holofernes noch am Leben gewesen, keiner ihn  
 129. aufzuwecken sich hätte unterstehen dürfen, bis endlich, da alle Aufweckungs-  
 130. versuche sich vergeblich zeigten, Bagao, als der zuerst eintretende, einmal den  
 131. kopflosen Rumpf des assyrischen Oberfeldherrn und darnach das leere Zelt  
 132. der Judith gewahr wurde. Diese Nachricht versetzte das ganze Heer in  
 133. die trostloseste Verwirrung, indem sie auf alle Fälle wahrscheinlich fürch-  
 134. teten, von Seite des Königs Nabuhodonosor die schonungsloseste Rache  
 135. für den ihnen zur Last fallenden Mangel an Schutz für die Person seines  
 136. Feldherrn Holofernes empfinden zu müssen, so daß sie in der rathlosesten  
 137. Bestürzung allmählig aus eigenem Antriebe einen ungeordneten Rückzug  
 138. antraten, welcher durch den festen Angriff der nachsetzenden Hebräer nach  
 139. und nach in die wildeste Flucht ausartete. Nach geschehener völliger  
 140. Verjagung des zugleich auf die schimpflichste Weise aufgeriebenen assyri-  
 141. schen Heeres dauerte die Sammlung der Beute des Lagers 30 Tage lang.  
 142. Judith bekam aus derselben sämmtliche dem Oberfeldherrn Holofernes  
 143. zugehörig gewesenen Gegenstände. Nach einem triumphirenden Lobgesange,  
 144. welchen Judith auf dieses Ereigniß gedichtet, wallfahrte den Bürger  
 145. von Bethulia in Prozession nach Jerusalem, um Gott für die erfahrene  
 146. Rettung ihre Dankopfer darzubringen, bei welcher Gelegenheit Judith des  
 147. Holofernes Waffenerüstung und Fliegenetz als Weibgeschenk darbrachte.  
 148. Ihr ganzes ferneres Leben blieb sie unversehrt und starb erst in einem  
 149. Alter von 105 Jahren, nach deren Zurücklegung sie in Bethulia begraben

wurde. Während ihres ganzen Lebens und noch eine Zeit lang nach ihrem Tode wurde das jüdische Reich von keinem weiteren Kriege beunruhigt, und die Erinnerung an diese Begebenheit durch ein eigenes in dem jüdischen Kalender angeordnetes Fest verewigt (welches jedoch im Laufe der Zeit wieder außer Gebrauch gekommen ist).

Das Buch Judith, dessen historische Glaubwürdigkeit, wenn wir die Begebenheit des in demselben erzählten assyrischen Einfalles auch erst in das dritte Viertel der Regierung des Königs Manasse, also beiläufig in das Jahr 3437 versetzen, mit keinen weiteren Schwierigkeiten verknüpft ist — denn da der erste nach dieser Zeit erwähnte Krieg (vergl. S. 477.) erst im Jahre 3489, das sind also 52 volle Jahre, später ausbrach, so paßt zu den übrigen geschichtlichen Umständen des Buches um diese Zeit ganz besonders die letzte Bemerkung, daß lange Zeit nach dem darin erzählten Ereignisse der Friede des Landes ungestört geblieben sei — giebt uns die Lehre, daß unverschuldeter Weise über Gottes treue Anhänger hereinbrechende zeitliche Prüfungen nicht immer durch besondere außerordentliche Veranstaltungen Gottes wieder aufgehoben werden, sondern Gott bisweilen die Lösung des Knotens vielmehr dem Menschen selber überläßt, noch dazu ohne ihm auf einem anderen als dem gewöhnlichen Wege vernünftiger Reflexion und damit verbundenen inbrünstigen Gebetes irgend Mittel und Wege dazu an die Hand zu geben. Dabei ist zu beobachten, wie es Gott liebt, die größten Wirkungen durch die geringsten Mittel hervorzubringen, und wie gerne er die schwächsten Werkzeuge dazu auswählt, um unter Leitung seiner Vorsehung mittelst derselben die stärksten Erfolge herbeizuführen. In dem auffallenden segensreichen Erfolge, mit welchem Gott den Plan Judith's krönte, liegt die vollendetste Rechtfertigung ihrer Handlungsweise gegen jede richtende Ausstellung, welche man von was immer für einem engherzig moralischen Standpunkte aus daran machen könnte. Gäbe es keine heroischen Naturen wie Judith, so würde nicht allein das jüdische Reich im alten Testamente, sondern auch die christliche Kirche in der Gegenwart keinen Augenblick ihren ungehinderten Bestand weiter behaupten können.

## §. 471.

4. Reg. 21, 18. 2. Paralip. 33, 12 — 20. Oratio Manassae.

Manasse hatte inzwischen die Gnade von Gott, sich in der Trübsal seiner Gefangenschaft aufrichtig zu bekehren, und erlangte durch sein reumüthiges Gebet die Vergünstigung, gerade bis zum Jahre 3437 ungefähr wieder in sein Reich und auf den Thron seiner Väter nach Jerusalem zurückkehren zu dürfen. Den übrigen Theil seiner Regierungszeit wendete er dazu an, um den angerichteten Schaden so gewissenhaft als möglich wieder gut zu machen, indem er bis auf den Mißbrauch der gesetzlich unerlaubten Privatopfer den mosaischen Gottesdienst in seiner vormaligen Reinheit wieder herstellte. Auch vervollständigte er die Befestigung der Stadt Jerusalem. Er starb im Jahre 3458.

Daß Manasse bis zum Jahre 3437 wieder nach Jerusalem zurückgekehrt sein muß, ergiebt sich daraus als höchst wahrscheinlich, weil es

nicht als glaubhaft anzunehmen, daß derselbe seinen Sohn und Nachfolger Amon, anders als nach bereits erfolgter glücklicher Rückkehr in sein Königreich zu Jerusalem sollte erzeugt haben. Möglicher Weise hat die unerwartet plötzliche Vernichtung des unter Holofernes in Palästina eingerückten assyrischen Heeres zu schnellerer Befreiung des gefangenen jüdischen Königes das Ihrige unmittelbar beigetragen.

## §. 472.

4. Reg. 21, 18 — 26. 2. Paralip. 33, 20 — 25.

Der bald 22jährige Sohn und Nachfolger Manasse's, mit Namen Amon, welcher selbst wieder einen bereits 7jährigen Sohn mit Namen Josias besaß, hob die wohlthätigen letzten Anordnungen seines Vaters sämmtlich wieder auf, und führte alle Gräueltaten des Götzendienstes von Neuem ein. Deswegen verließ ihn auch der Segen Gottes, in Folge dessen er bereits im zweiten Jahre seiner Regierung 3459 durch eine Verschwörung sein Leben verlor. Seine Mörder wurden indessen von dem erzürnten Volke ebenfalls am Leben gestraft.

## CVII. Könige. Fortsetzung.

**Josias.** Die Propheten Jeremias, Holda und Sophonias.

## §. 473.

4. Reg. 22, 1. 2. cp. 23, 4 — 20. 2. Paralip. 34, 1 — 7. Jeremias 1, 1. 2. cp. 25, 3. Sophonias cp. 1 — 3.

Nach Amon's unglücklichem Lebensende hatte das Reich Juda zum letzten Male das Glück, in der Person des achtjährigen Josias, seines Sohnes und Nachfolgers, einen eifrigen Diener Gottes und Anhänger des Gesetzes zum Könige zu bekommen. Schon in seiner Jugend zeichnete er sich durch den Eifer aus, mit welchem er nicht allein die Stadt Jerusalem mit ihrer nächsten Umgebung, sondern auch das Gebiet des ganzen Stammes Juda von allen Spuren des Götzendienstes zu säubern bemüht war. Nachdem er mit dieser Arbeit bis zum Jahre 3470 ungefähr zu Ende gekommen, dehnte er in einem weiteren sechsjährigen Zeitraume bis zum Jahre 3476 seine reformatorischen Bestrebungen auch über das ganze noch übrige heilige Land, soweit dasselbe noch hin und wieder von Israeliten bewohnt war, bis zu seiner Nordgrenze aus, und erfüllte bei dieser Gelegenheit die Weissagung jenes Propheten, welcher dem gottlosen Könige Jeroboam einst die Verbrennung der Priestergebeine